

Alles etwas anders als geplant.

Ein erlebnisreicher Besuch in einer Kirche, die ukrainische Flüchtlinge aufgenommen hat und nun einige Herausforderungen zu meistern hat.



Godi Sagmeister mit zwei ukrainischen Familien

Ich versuche zu beruhigen, sage: «Ereignisorientiert! Das kenne ich von meinen Reisen durch die Länder des Balkans».

Gastgeber Gotthard und Ursula Sagmeister

Ich bin unterwegs nach Marthalen im Zürcher Weinland. Dort sind der Vorstandspräsident von MEOS und seine Frau seit ein paar Wochen Gastgeber der besonderen Art. Ukrainische Flüchtlinge wohnen, kochen, leben und spielen tagsüber in ihrer Kirche. Das ist schön und bereichernd, doch auch etwas «chaotisch», wie es Godi nennt. «Es läuft halt immer wieder anders, als mit den Familien abgemacht», berichtet er. «Die Übersetzerinnen sagen im Auftrag der Flüchtlinge, es sei alles klar, man müsse Abmachungen nicht mehrfach wiederholen». Doch dann kommt es doch ganz anders als geplant. So ist es auch heute. Ich habe im Lager von Licht im Osten Kinderbibel, NTs, Malhefte und Zeitschriften für Kinder und Erwachsene geladen und dazu etwas länger gebraucht als geplant. Die ukrainischen Drucksachen waren noch gut verpackt und auf Paletten gestapelt. Und die Leute im Lager waren gerade mit dem Beladen eines Sattelschleppers beschäftigt: Hilfsgüter für die Ukraine. Deshalb rufe ich Ursula Sagmeister an und teile ihr mit, dass ich etwas verspätet in Marthalen sein werde. Ihre Antwort kommt prompt: «Macht nichts, hier ist heute

sowieso alles anders als geplant.» Was anders ist, erfahre ich dann dreissig Minuten später.

Meine erste Begegnung im Foyer der Kirche ist ein junger Mann. Als ich ihn nach Sagmeisters frage, sagt er: «Nicht deutsch.» «Aus der Ukraine?» frage ich zurück. Er nickt und geht zur Treppe. «Ursula?» hake ich nach. Er schaut zurück und wiederholt mit verständnisvollem Blick: «Ursula». Nun führt er mich zur Wohnungstür im Obergeschoss. Unterwegs versuche ich es mit Englisch: «Friends. I have friends in the Ukraine». Nun schaut er mich interessiert an. Ich frage: «Where do you come from?» Er versteht nicht. «City? Which City?». «Ah, from Dnipro.» Ich sage ihm, dass ich auch dort Freunde habe, auch in Kiew und in anderen Städten der Ukraine. Godi öffnet die Tür und der junge Mann geht zurück zu den anderen Ukrainern im Untergeschoss.

➤ Ereignisorientiert – alles kommt anders

Godi ist ziemlich aufgeregt. Die Ukrainer hätten Mittagessen auch für uns vorbereiten sollen. Alles war zusammen mit der Übersetzerin gut abgemacht. Doch um halb zwölf hatten sie schon gegessen und Godi offenbart, dass sie nun gleich wegfahren würden. Die Kinder hätten Hunger gehabt, war ihre Erklärung. Ich versuche zu beruhigen, sage: «Ereignisorientiert, das kenne ich von meinen Reisen durch die Länder des Balkans.» Godi lässt sich nicht so schnell beruhigen und sagt mehrmals: «Aber es war doch alles genau vereinbart ...!» Ursula hat noch schnell «Chäshörnli und Apfelmus» für uns gekocht. Sie sagen mir, das Interview müsse halt ohne die Ukrainer stattfinden. «Aber sie sind ja noch da», interveniere ich. «Lass uns doch wenigstens kurz runtergehen.» Es gibt eine kurze, gute Begegnung mit den Flüchtlingsfamilien. Sofort rücken sie



Projekt «Kirchen helfen»

Schweizer Kirchen helfen Flüchtenden aus der Ukraine.



Wir vernetzen Kirchen, die Gäste beherbergen möchten.
Wir verbinden Privatpersonen, die helfen möchten, mit lokalen Kirchen.
Wir koordinieren mit Hilfswerken die Unterbringung von Gästen.
Wir unterstützen alle Beteiligten durch Kontakte, Fachwissen, Material, Logistik.



>>>>>> Kirche anmelden. Private Unterkunft anmelden. Sich informieren. kirchen-helfen.ch

Hoffnung gedruckt!

Wir haben ein gutes Sortiment zusammengestellt.



Um auf die aktuelle Situation in der Ukraine schnell reagieren zu können, haben wir unseren Fächerflyer «FathersLoveLetter» in Ukrainisch-Deutsch und Russisch-Deutsch gestaltet. Auch den zweisprachigen MEOS Kalender «Hoffnung» haben wir sofort in beiden Sprachen nachdrucken lassen.

Ergänzt haben wir unser eigenes Sortiment mit Bibeln, Verteilflyern, Zeitschriften, Kinderheften, Kinderbibeln und einem Kinder-Malheft zu biblischen Geschichten.

Bestellen Sie im MEOS Medien-Shop: medien.meos.ch

die Sofas zurecht und beginnen mit Hilfe der Übersetzungs-App auf dem Handy mit mir zu sprechen. Der junge Mann, den ich bereits kenne, ist Vater von drei Kindern. Strassenbauer von Beruf. Hier konnte er bereits auf einem Bauernhof helfen. Stolz zeigt er mir Fotos, auf denen er den grossen Traktor fährt. Der andere Vater ist Bauführer. Dann sprechen sie viele Worte in den Google-Übersetzer. Ich soll alles lesen: «Die Leute hier sind sehr nett, schönes Land, viel Hilfe usw.» Sie wollen mir sagen, wie dankbar sie sind, hier sein zu können. Dann machen wir noch ein Foto mit den anwesenden Familien und verabschieden uns. «Ereignisorientiert», sage ich unterwegs zu Godi. Plötzlich hatten sie wieder Zeit – weil ich jetzt da war – sichtbar, erlebbar, freundlich zu ihnen. Menschenorientiert ist ihre Kultur eben auch.

Unerwartete Freude in der Gemeinde

Nach dem Mittagessen sitzen wir im Foyer der Kirche, trinken Kaffee und sprechen über das Projekt «Kirchen-helfen», das nun plötzlich Sagmeisters Alltag so sehr bestimmt. Sie tun, was sie tun, von ganzem Herzen und erleben dabei viel Schönes. Aber vieles ist Neuland. Alles kam schnell und unerwartet. Und nun gibt es unendlich viel zu organisieren und koordinieren. Die Gemeindeglieder helfen mit. Es gibt Verantwortliche für die unterschiedlichsten Aufgaben. Auch die jungen Leute der Gemeinde engagieren sich. Es gab soeben eine Woche, in der sie alle gemeinsam in der Kirche lebten. Da haben sie eine junge Ukrainerin einfach mit aufgenommen, als wäre sie schon immer dabei gewesen. Sie ist erst seit einigen Tagen eine Jesus-Nachfolgerin. Andere Flüchtlinge haben ihr von der Hoffnung in Jesus erzählt, die sie selber haben. Deshalb hat sie Jesus als Ihren Erlöser angenommen. Godi wurde gerufen, weil sie wollten, dass ein Pastor mit dabei ist. Er sagte ihnen (via Google), dass sie das doch selber machen können, er verstehe ja sowieso nichts. Aber dabei sein müsse er, erwiderten sie. Er sei hier der Pastor. Es war ein unerwartetes Erlebnis, ohne Zutun der Schweizer. Viel Freude hat es in der Kirche dennoch ausgelöst. Und die junge Ukrainerin fühlt sich sichtlich wohl in der Jugendgruppe.

Die ukrainischen Flüchtlinge sind sehr unterschiedliche Leute. Sie sind nicht so arm und bedürftig, wie viele Schweizer sich Flüchtlinge vorstellen. Daheim hatten sie ein ganz normales Leben geführt wie wir: arbeiten, einkaufen, Freunde treffen, reisen, usw. Einige kommen aus Städten, andere aus Dörfern. Einer ist Paralympics-Sportler im Rollstuhl. Er lebte anfangs in der Kirche, zum Duschen mussten sie ihn ins Altersheim fahren, wo ihm eine rollstuhlgängige Dusche zur Verfügung gestellt wurde. Nun hat man eine bessere Lösung für ihn gefunden und ist sehr froh.

Not macht erfinderisch und fordert heraus

«Darf ich kurz stören?» Zwei Frauen stehen im Eingang zum Foyer. Eine ist Übersetzerin, die andere Gastgeberin aus dem Nachbardorf. Aufgeregt berichtet sie, dass alle Kinder in der Schule einen Brief bekommen hätten, in dem stand, dass am Montag fünf ukrainische Kinder in die Schule kämen. Aber mit den Gastfamilien hat der Schulleiter nicht gesprochen. Sagmeister hören zu, zeigen Verständnis, denken und planen mit. «Es ist wirklich ein geniales Erlebnis Gastgeberin zu sein, erwidert die Frau auf mein Nachfragen. «Aber das mit der Schule ärgert mich wirklich!» Die Familie will ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Sie möchten zuerst nach Marthalen umziehen, dort leben, wo sie tagsüber zusammen mit anderen Familien ihr Leben teilen. Das Hin-und-her ist zu aufwändig. Ihre Kinder möchten mit den anderen Kindern in derselben Schule sein. Godi hat mit der politischen Gemeinde gesprochen. Was möglich wird, weiss aber noch niemand. Doch die ukrainische Familie rechnet fest damit, dass sie bald in Marthalen ein Zuhause bekommt. «Den Hoffnungen und Erwartungen richtig zu begegnen, ist oft schwierig», sagt Godi. «Wir machen Nothilfe, mehr können wir nicht leisten.» Langfristig wird es auch in vielen Familien schwierig, besonders wenn keine klare Trennung der Wohnräume möglich ist. «Not macht erfinderisch», sagt man. Aber sie fordert auch kräftig heraus, flexibel zu bleiben. Ich finde, die «Chähörnli» haben ausgezeichnet geschmeckt.

live miterlebt und notiert: Hans Ueli Beereuter



medien.meos.ch

«Den Hoffnungen und Erwartungen richtig zu begegnen, ist oft schwierig. Wir machen Nothilfe, mehr können wir nicht leisten.»